

# Der Meisterstreich

Von Michael Lieshoff

Der junge Spark war nun schon seit zwei Jahren aus der Gilde der schwarzen Feder ausgeschieden, besser gesagt er war weggelaufen, denn die Ereignisse und Geschichten ergaben eine für Spark unvorstellbare Wahrheit, Odessa hatte in früheren Jahren seinen Vater in eine tödliche Falle gelockt, dann hatte er seinen Bruder getötet und Spark sollte seinen letzten Auftrag auch nicht überleben. Und so war mein Meister ! In einer lausigen Nacht packte er sich sein Bündel und lief davon, natürlich hatte er sich einen Goldsack eingesteckt und ein wenig Proviant, als Startkapital sozusagen, hah ! Wie mußte Odessas Blick gewesen sein ? Ha Ha ! Doch damit begann auch eine schwere Zeit, Odessas Schläger versuchten ihn zu schnappen, lauerten ihm auf, warteten auf eine Gelegenheit, doch Spark gab ihnen keine, flink, wie eine Ratte, entwischte er sein tödlichen Fallen und konnte schließlich in den harten Wintern immer wieder Fuß fassen und arbeiten, mal in einer Schenke, mal im Stall, es gab genug zu tun !

## ***I. Den Plan austüfteln ...***

Es sollte ein gefährliches Wagnis werden. Einige Zeit war verstrichen, als ich mich von den Brüdern der schwarzen Feder löste und meinen eigenen Weg gehen wollte. Ich wollte ein Dieb bleiben, aber ein Selbstständiger. Das hatte Vor- und Nachteile, zum einen mußte ich mir meine Arbeit jetzt selber suchen und mich selbst ernähren, hatte nicht mehr den Schutz der Gilde, zum Anderen aber mußte ich mit niemanden mehr teilen, alle was ich gewann, gehörte mir, das war der Weg des Goldes. Mehrere kleinere Gaunereien hatte ich nun schon hinter mir, alles kleine Fische, die wenig Gewinn brachten und schon manch einmal lachte mich ein Anderer deswegen aus, doch ich überlebte. Und schließlich hatte ich Aussicht auf Besserung bekommen.

Nun, mein Kopf arbeitete schon seit längerer Zeit an einem Plan, einem gewaltigen Plan, der seinesgleichen suchen sollte, der Diebstahl eines der größten Schätze der Fürstin von Falkenfels, vielleicht noch ein kleiner Abstecher in ihre Privatgemächer. Wenn dieser Streich gelingen sollte, dann wäre es ein gutes Stück Meisterarbeit. Ich stellte mit alles gut und schön vor, Taschen voller Goldstücke, vielleicht still und klangheimlich einen Karren mit Goldbarren abfüllen, aber auf jeden Fall Familienschmuck stehlen, während Reichtum und Ansehen einem unbekanntem schwarzmaskierten Täter verfolgten.

Es war purer Zufall, das ich an einem verregneten Spätsommerabend zwei Soldaten bei einem Gespräch in einer Kneipe von Kreuzanger belauschte. Sie waren erzürnt darüber, daß sie in genau zwei Wochen die Spätschicht an der großen Steinbrücke übernehmen mußten. Einer der beiden erzählte, daß es wegen der großen Lieferung sei, mehrere Krieger hatten einen Drachenhorst in fernen Landen ausgehoben und die Schätze sollten in der Fürstenresidenz zwischengelagert werden, bevor sie sie am nächsten Morgen in die Burg Falkenstein abtransportierten.

Das war es, einfach toll, ich hatte schon lange auf eine solche Gelegenheit gewartet. Demnach, wie ich dem Gespräch der Soldaten entnehmen konnte, war die Lieferung als ganz gewöhnlicher Lebensmitteltransport getarnt, in Begleitung von sechs Soldaten. Zusätzlich mit den acht Wachposten, die die Residenz bewachten, waren es also mindestens vierzehn. Zuviel, ich rechnete mit einem Mißerfolg, doch dann gestanden mir die beiden Wachleute eine ungemaine Sicherheitslücke. Vier Stunden sollte ich haben, dann nämlich, wenn der Transport hereinrollte, dürfen die sechs Wachleute des Transporters einen Freigang machen, während zwei der örtlichen Wachleute die Brücke bewachen, drei weiterere in der Residenz sind, ein anderer den Transporter bewacht und zwei von ihnen ruhten.

Das Problem reduzierte sich also von eher unangenehm, auf nur unangenehm, aber mir sollten noch weitere Lücken auffallen. Ich mußte in der folgenden Woche einen sehr guten Plan aufstellen, den ich im Alleingang bewältigen wollte. Dazu sammelte ich in den nächsten drei Tagen Hinweise, gleich vor Ort, denn ich ritt auf meinem Pferd nach Falkenfels, wollte mich mal umschauen. Es war eine schöne Stadt, drei Stadttore gab es, die umgehend bewacht waren, teilweise kontrollierten die Wachposten auch Ladungen, diese Wege schieden also schon von vornherein aus. Die große Steinbrücke wurde tagsüber von zwei Wachleuten, nachts von nur einer Person bewacht, in jener Nacht sollten es aber zwei sein.

Mit dem Vorwand, den Tempel des Cron zu besuchen, gelangte ich erheblich einfach in das Residenzviertel, hier standen mehrere Gebäude, ein weiteres gut bewachtes Stadttor offenbarte sich mir und mir vielen die hohen Stadtmauern nun erheblich mehr auf. Schon allein dieses Viertel hatte sieben Wachtürme, aber bereits nach einem Tage hatte ich Kommen und Gehen der Wachleute registriert, jeder Turm wurde im Normalfall von zwei Leuten besetzt, einer ruhte, der andere schob seinen Dienst, vierzehn Wachleute mehr also, verdammt, das Problem schien wieder unmöglich zu werden. In der nächsten Zeit versuchte ich die Brücke zu untersuchen, die den Silberlauf überführt, einem eher ruhigen Fließchen. Sie war breit genug, ein Boot darunter zu legen, das Ufer war eher steil, doch nichts sollte mir unüberwindbar erscheinen. Die Stadtmauern ragten an allen Seiten des Flußes wenige Meter in sein Bett hinein, nun, ich überlegte und dann, wieder durch Zufall bemerkte ich eine kleine Strömung, die aus der Erde in den Fluß mündete. Es mußte ein Abwasserkanal gewesen sein, ein ziemlich alter und großer der von der Residenz in den Fluß führte, er war unter Wasser.

Die nächste Nacht bot ein wenig Licht vom Mond und ich begab mich in das warme Wasser des Flußes, wo ich von der Brücke aus unauffällig am Ufer entlang zu der Strömung schwamm, dort atmete ich tief durch und hielt die Luft an, dann tauchte ich unter und konnte das große Loch im Ufer erkennen, das war der Kanal, sehr breit und hoch, ich schwamm vorsichtig an den alten schon durchgerosteten Gittern vorbei, die wohl damals ein Eindringen verhindern sollten. Nur wenige Meter weiter drang ich schon wieder an die Luft, es war finster und ich hatte kein Licht, außerdem roch es hier bestialisch, dann kroch ich einfach nur auf dem Boden entlang, zu meiner Linken spürte ich nach wenigen Metern eine kleine Stufe, ein Rohr mußte hier entlanglaufen, in Richtung Stadtmauer. Egal, erstmal kroch ich weiter voran, bis ich an das Ende dieses Rohres drang, ein langer Schacht führte nach oben und endete an einem hebbaren Gitter, einem Gullydeckel, genau hinter der Residenz im Garten der Fürstin. Von den Seiten her strömte verschmutztes Wasser durch kleine Rohre zu mir, es war das Abwasser der Residenz, da sah ich auch schon eine kleine Stellfläche, wenige Meter von diesem Ausgang hier entfernt, dort könnte man den Wagen abstellen, aber das mußte ich noch näher herausfinden. Ich stieg wieder ab, wollte sehen, wo der andere Abzweig hinführen sollte, und war recht überrascht, als ich merkte, daß er hinter der Stadtmauer am Ufer endete und nur halbvoll Wasser lag. Die Gitter waren alt, man konnte sie leicht verbiegen, das sollte kein Hindernis werden. Das Ufer hier war eher flach als steil, hier konnte ich leicht an Land gehen, außerdem war die Waldgrenze nicht weit entfernt, nur wenige Meter, man konnte als schnell mit einem Wagen dorthin verschwinden, während die Wachen erst aus dem entfernteren Stadttor kommen mußten, was eine Weile dauern könnte, perfekt.

Der große Tag oder besser die große Nacht rückte immer näher, ich hoffte auch diesmal nicht von meinem Glück verlassen zu werden, denn dieses Mal würde ich es bitter brauchen, mit den Stadtwachen war nämlich nicht zu spaßen. Ich wollte mein altes Versteck für diesen Raubzug benutzen, es lag wenige Kilometer entfernt vom Wachtelbach, in einer kleinen Höhle, dessen Eingang gut getarnt war. Ich hatte dieses Versteck schon mehrere Male benutzt, es ist aber schon etwas länger her, seitdem ich das letzte Mal hier war.

In der nächsten Nacht beschaffte ich mir ein zweites Pferd, ohne Probleme. Den Karren zu besorgen, das war schon etwas schwieriger, aber gehörte auch zum Machbaren. Das Problem war nur, daß ich den Karren nicht bis an die Stadtmauern schieben konnte, dann wäre ich sofort aufgerieben worden, ich versteckte ihn